

ETHIK

♦ Koller, Edeltraud: Gutes Leben durch die Wirtschaft? Eine theologisch-ethische Kritik der Dominanz der Ökonomie – dargestellt am Einfluss der Rede vom „ökonomischen Sachzwang“ auf die menschliche Orientierung und Sinnerfahrung (Schriftenreihe für Wirtschafts- und Unternehmensethik 19). Rainer Hampp Verlag, München–Mering 2008. (350) Pb. Euro 32,80 (D) / Euro 33,80 (A). ISBN 978-3-86618-242-2.

Edeltraud Koller hat ein Buch geschrieben, das eine wirklich grundsätzliche und für die (Moral-)Theologie als Sinnwissenschaft elementare Frage anspricht: Hat das ökonomische Denken in nahezu allen Bereichen unseres Lebens eine solche Dominanz erlangt, dass eine ökonomistisch verengte Wahrnehmung aller Dinge unser gesamtes Denken und Handeln bis hin zu unseren Vorstellungen eines guten Lebens oder sogar vom letzten Sinn des Lebens beherrscht? Oder kürzer formuliert: Haben wir (fast) alle einen ökonomistischen Knick in der Optik, der uns blind macht für alternative (trans-ökonomische, zum Beispiel: religiöse) Visionen von Sinn und gutem Leben?

Diese Frage wird in sieben Kapiteln abgearbeitet. In einem *ersten, einleitenden Kapitel* verdeutlicht Koller Problem und Argumentationsgang der Arbeit: Wenn wir „Freundschaften investieren“, Menschen als „Humankapital“ betrachten und in der Zeit nur noch Geld sehen, dann zeige sich die grassierende, ökonomistische Verengung unserer Wahrnehmung, die dringend eines erweiterten Sinnhorizonts bedürfe. Der approach Kollers ähnelt demjenigen des Wirtschaftsethikers *Peter Ulrich*, dessen Ansatz Koller jedoch durch eine funktionale Perspektive vertiefen möchte. Diese „funktionale Betrachtungsweise“ (19) wird im 2. *Kapitel* in Anlehnung an die Systemtheorie *Niklas Luhmanns* kenntnisreich ausgefaltet. Wichtig wird hier die Differenz zwischen den offensichtlichen „manifesten Funktionen“ der gesellschaftlichen Funktionssysteme (zum Beispiel Wirtschaft: rationaler Umgang mit knappen Gütern; oder Religion: Sinnorientierung) und den anonym wirkenden „latenten Funktionen“. Inwiefern die Wirtschaft heute als latente Sinn- und Orientierungsinstanz funktioniert, wird dann im 3. *Kapitel* näher untersucht. Hier kommt Koller zu dem Ergebnis, dass der Wirtschaft bzw. der

ökonomischen Rationalität tatsächlich latente Sinnfunktionen zugeschrieben werden. Kurz: In Bezug auf die Zielperspektiven unseres Denkens würden wir (fast) alle beherrscht von einem ökonomistischen Wahrnehmungs-Framing, das uns die Dinge nur noch als Knappheits- und umgekehrt als Produktivitätsprobleme sehen lasse. Konkret werde dieser verengende Knick in der Optik, so das 4. *Kapitel*, in der alternativen Normativität, die wir uns von ökonomischen Sachzwangargumenten vorschreiben ließen: Nimmt man alle Dinge exklusiv mit einer Knappheitsbrille wahr, dann lassen sich Probleme zwangsläufig (= Sachzwangperspektive) nur durch die Effizienz produktiverer Win-Win-Arrangements lösen. Das 5. *Kapitel*, welches diese Frage aus *philosophisch-ethischer* Sicht erörtert, verweist auf die Differenz von ökonomischer Rationalität (= Rationalität zweckmäßiger Mittel aus einer „Dritt-Person-Perspektive“) und ethischer Vernunft (= Reflexion der Ziele/Zwecke aus einer „Erst-Person-Perspektive“). Die Diagnose lautet: Wir lassen es (fast) alle zu, dass nur noch eine ökonomistisch orientierte Rationalität unsere Situationswahrnehmungen dominiert und wir alternative Ziel-Visionen aus dem Blick verlieren. Hier habe die *theologische Ethik*, so das 6. *Kapitel*, ein Angebot zu machen: Der Glaube (oder die Vernunft des Glaubens) eröffne die alternative Perspektive, dass man Probleme nicht nur durch produktivitätsorientierte Knappheitsbeseitigungsstrategien erledigen müsse, sondern etwa auch – wie an biblischen Beispielen zu sehen (Sabbat; Jerusalemer Urgemeinde; Speisungswunder) – im „Miteinander-Teilen“ (319) den Schlüssel zur Problemlösung erblicken könne. Auf diese Weise werde die scheinbare Alternativenlosigkeit des Sachzwangsarguments aufgebrochen. Abschließend hält das 7. *Kapitel* fest, dass Aufgabe und Bedeutung von *Wirtschaftsethik* und *Theologie* darin bestünden, hermeneutisch genau auf diese latenten und einengenden Funktionen von Wirtschaft und ökonomischer Rationalität aufmerksam zu machen und alternative Zielperspektiven eines „guten Lebens“ zu eröffnen.

Das Buch von *Edeltraud Koller* thematisiert kenntnisreich die Grundsatzfrage, worin eine sinnvolle Funktion von Ethik und Theologie bestehen könnte. Dabei fährt die Arbeit im Hinblick auf Wirtschaft und ökonomische Rationalität einen relativ harten Konfrontationskurs, eben „eine theologisch-ethische Kritik der Dominanz der Ökonomie“ (Untertitel).

(1) Ich bin zunächst der Auffassung, dass die Arbeit zutreffenderweise auf den wichtigen Unterschied zwischen *Vernunft* (→ Ziele) und *Rationalität* (→ zweckmäßige Mittel) abhebt. Ökonomische Argumentationen sind immer *Rationalitätsdebatten* (über die zweckmäßigen Mittel, bestimmte Ziele effektiv zu erreichen), während in ethischen oder theologischen Argumentationen über Ziele (Zwecke) diskutiert wird, über die Kohärenz dessen, was uns wirklich wichtig ist oder sein könnte. In diesem Sinn wird in Kollers Buch die differenzierte Aufgabenstellung der unterschiedlichen Disziplinen m.E. zutreffend verortet und hilfreich diskutiert.

(2) Als weniger überzeugend erachte ich allerdings die Frontstellung zu „der“ Ökonomie oder Ökonomik. In der Realität sind die Wirtschaftswissenschaften wesentlich differenzierter als sie in Kollers Buch erscheinen. Beispielsweise bleibt ein wichtiger Zweig der modernen Wirtschaftswissenschaften ganz ausgeblendet, die „Behavioral Economics“ („Verhaltensökonomik“). Die Vertreter dieser Richtung (etwa: *Colin F. Camerer*; *Ernst Fehr*; *Daniel Kahneman*; *Axel Ockenfels*; *Dan Ariely*) haben den reinen Homo Oeconomicus verabschiedet und billigen dem Menschen ein sehr viel reichhaltigeres Präferenzenset zu (Fairness-Präferenzen etwa). Die Behavioral Economics bieten für die von Ethik oder Theologie vorgelegten Argumentationen über Ziele (Zwecke) von vornherein Anknüpfungspunkte.

(3) Lösungen von Problemen – z. B. des im Buch exemplarisch angesprochenen Hungerproblems – lassen sich m.E. nur arbeitsteilig entwickeln. Probleme sind wie ihre Lösungen (fast) immer komplex: So verlangt eine Überwindung des weltweiten Hungers vermutlich sowohl die Perspektive des Teilens (oder allgemeiner: einer fairen Unparteilichkeit) als auch diejenige effizienter und effektiver Produktivität. Sowohl die ethische *Vernunft* (→ Ziele) als auch die ökonomische *Rationalität* (→ zweckmäßige Mittel) sind unverzichtbar.

Im Hinblick auf die wichtige Frage nach einem eigenständigen Beitrag der (Moral)Theologie zur Lösung von Problemen bzw. zur Realisierung eines guten Lebens ist Kollers Buch ein weiterführender Beitrag zu einer funktional angemessenen Verortung der Disziplinen. Dabei sollte jedoch der in der Arbeit feststellbare und der diagnostizierten Dominanz der Ökonomie entgegengesetzte Konfrontations- oder Überbietungsgestus (etwa 4) zugunsten der mühsa-

men Arbeit an kleinen, lokalen und kontingenten Lösungsschritten m.E. besser aufgegeben werden.

Stuttgart

Michael Schramm

INTERRELIGIÖSER DIALOG

◆ Vienna International Christian-Islamic Round Table Manifest. In der 5. VICIRoTa-Plenartagung am 24. Oktober 2008 in St. Gabriel verabschiedet. Verlag St. Gabriel, Mödling 2008. (71) Kart. Euro 11,80 (D/A). ISBN 978-3-85264-619-0.

Aus den interreligiösen Initiativen, die seit den 1970er-Jahren von der Theologischen Hochschule der Steyler Missionare St. Gabriel veranstaltet wurden und dem 1993 daraus entstandenen „Vienna Dialogue Process“ ging der „Vienna International Christian-Islamic Round Table“ (VICIRoTa) hervor, dessen vier Dialogveranstaltungen in den Jahren 2000 bis 2006 dokumentiert und in dieser Zeitschrift vorgestellt wurden (vgl. ThPQ 155 [2007] 93–94; ThPQ 156 [2008] 219–220; ThPQ 157 [2009] 107–108). Mit dem vorliegenden Manifest, das am 24. Oktober 2008 verabschiedet wurde, wird sowohl ein Resümee der bisherigen Arbeit gezogen als auch ein Wegweiser für den weiteren interreligiösen Dialog formuliert. Im Zentrum des Textes stehen „10 Thesen zu weltweiten Problemfeldern der Gegenwart“ (5), die im Folgenden kommentiert werden (vgl. 6–63), den Zusammenhang von Friede, Gerechtigkeit, Menschenrechte und religiösen Überzeugungen betreffen.

In religionstheologischer Hinsicht interessant ist vor allem die Überlegung (zur zweiten These), dass eine neue politische Kultur von der Erfahrung der Armen ausgehen müsse, was bedeutet: „Die befreienden Quellen der Religion haben dabei einen wichtigen Beitrag zu leisten, da sie aus den Tiefen der Erfahrung der Armen kommen“ (17). Wichtig ist das offene Bekenntnis der dritten These: „Kein Friede ohne das entschiedene Zurückweisen von Gewalt, besonders wo sie im Namen der Religion ausgeübt wird; kein Friede ohne eingehendes Erforschen der Gründe, die zu Gewalt führen, und ohne ein entschlossenes Vorgehen gegen die Wurzeln dieses Übels“ (5). In diese Richtung geht auch die Forderung im Kommentar zur fünften These: „Wir sollten uns [...] von